

Start of [Juden in Bremke].

AR 3988

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

AR 3988 1/1 [Juden in Bremke] 1938 K

Juden in Bremke

Vom ersten Einzug bis zur Auflösung der Synagoge.
Aus: Göttinger Tageblatt v. 15. Nov. 1938.

Mit der Niederlegung der Synagoge, die als Protest gegen die Pariser Bluttat erfolgte, ist ein Schandfleck aus dem Dorfbilde beseitigt, der wiederholt Anlass zum Aergernis gegeben hat. 110 Jahre hat sie unser Dorf verunziert. 1828 wurde das Gebäude verpachtet. Der s. Zt. aufgesetzte Vertrag hat folgenden Wortlaut:

„ Unterm heutigen Dato hat die israelitische Gemeinde hierselbst mit der Witwe Zacharias Hecke und deren Sohn Tousain Hecke folgenden Kontrakt geschlossen:

Die Witwe Hecke und deren Sohn Tousain verpachten an die Gemeinde ein Gebäude zu einer Synagoge, welche, dieselbe neu errichten und folgendermaasen gebaut werden muss:

Das Gebäude enthält folgende Grösse, wie die Scheune auf ihrem Wohnhofe, welche nach Angabe 32 Fuss lang und 30 Fuss breit ist. Die Höhe inwendig 17 Fuss. Die Diele inwendig etwas rund und kein Balken sichtbar, aber zwar nur rund und von den langen Wänden bis an die Frauensynagoge. Den Fussboden übernimmt der Verpächter, die dazugehörigen Steinplatten frei bis auf den Hof zu liefern. Die Arbeit des Einlegens aber die israelitische Gemeinde. Die Dielen zum Fussboden, als nämlich die Wände übernimmt die Gemeinde, aber Lager unterdielen der Verpächter wie auch den Sand, Fenster in der Synagoge, soviel wie zur Hellung nötig sind, und zwar solche Fenster, wie in eine Kirche gehören. Die Tür Die Tür vor der Männer Synagoge, mit zwei Flügeln und mit einem gutem Schloss versehen. Vor dem Eingang der Synagoge einige Steintritte, vor der Synagoge ein kleines Vorhauss und desgleichen verschlossen,aussen an die Toras gesetzt werden, muss herausgebaut werden mit einer Nische, vor der Hereinsetzung einige Steintritte und einige Pfeiler, nach einer ähnlichen Abbildung wie in der Synagoge zu Witzenhausen. An den Altar wohl acht Pfeiler und die dazugehörigen Riegel.Die Frauensynagoge über den Eingang der Mannssynagoge und Verpächter übernimmt Fussboden, Gitter für die Frauen und Fenster soviel wie nötig sind, wie auch eine verschlossene Tür, Treppe und als was dazu nötig ist. Auch behält sich die Gemeinde vor eine verschlossene Kammer auf der Boden. Desgleichen auch das Bad für die Frauen nach jüdischem Recht. Auch muss der Verpächter stets einen neuen Kirchgang erhalten. Alles auf umstehender Seite übernimmt Verpächter und folgendes Pächter.Folglich muss Verpächter das Gebäude bis zum 24 Irisen darstellen.

Das Gebäude hat die Gemeide auf Erb und Zins und der Verpächter be-

bekommt für den Ankauf des Erb und Zins „Siebenzig fünf Reichsthaler schreibe 75 Rthlr gangbar Münze, und jährlich Erb= und Zinsgeld zwanzig zwei Reichsthaler, schreibe 22 Rthlr gangbar Münze und obige Summe zinsfrei. Die Lichter am Sabbat und Festtagen anzustecken und auszumachen übernimmt der Verpächter, dafür bekommt Verpächter jährlich 9 mgg.

An Bau und Besserung übernimmt die Gemeinde, nur die Reparatur am Dache Verpächter indem ausser der Kammer der Boden Verpächter gehört. Das Brandkassengeld übernimmt die Gemeinde, hingegen in unglücklichen Fällen eine Feuersnot ausbräche, und dieses Gebäude in Schaden käme (wie jetzt geschehen), das Brandkassengeld der Gemeinde zufällt. Der Kontrakt wird von beiden Seiten bezahlt.

Im Fall noch etwas von beiden Seiten noch vergessen sein sollte, noch immer hinzu gefügt werden kann. Uebrigens ist folgender Kontrakt abgeschlossen und von beiden Seiten unterschrieben.

So geschehen Bremke, den 3. Februar 1828".

Nach diesem Vertrag haben sich die Juden vom Goi den Tempel so ziemlich vollständig einrichten lassen. In der Bemessung der Pflichten des Verpächters ist man bestimmt nicht kleinlich gewesen.
Der Einzug der Juden in Bremke muss etwa um 1770 erfolgt sein. In einem Schreiben der Churfürstl. Braunschw. Lüneburg. Regierung hiess es:

„Unsere freundliche Willfahrung zuvor, Achtbarer, guter Freund! Wir ersehen aus Euerm Berichte, dass aus einigem unzeitigen Mitleiden einiger der dasigen Gerichts Inhaber eine beträchtliche Anzahl unvergleiteter armen Juden daselbst recipiret und bislang geduldet worden. Wie jedoch solches denen Landesverordnungen schlechterdings zu wider ist, so geben Wir Euch hiermit allen Ernstes und bey vermeydung unangenehmer Verfügung auf, sämtliche Juden, welche von hier aus keinen Schutzbrief, oder eine Conzession zum Aufenthalt vorzeigen können, binnen 14 Tagen ohnfehlbar ausser Landes zu schaffen, gestalten den solches auch denen Juden Levin Wolff und Marcus, welche Wir zu recipiren bedenklich finden, anzudeuten ist. Wir erwarten wie solches geschehen, binnen 3 Wochen Euern Bericht, und sind Euch freundlicher Willfahrung geneigt.

Hannover, den 12. May 1771."

Zu dem Gericht Gelliehausen, an welches dieses Schreiben gerichtet war, gehörten die Dörfer Gelliehausen, Wöllmarshausen und Bremke. Trotz des Einspruchs der der Churfürstl. Regierung sind die Juden aber wohl geblieben. Bereits einige Jahre später wird ein Judenfriedhof in Bremke erwähnt, der der heutigen Ritterlingschen Gärtnerei gegenüber lag. 1800 wurde dieser Friedhof vergrössert, indem ein Stück Gartenland laut Vertrag vom 5. März 1800 von den Christoph Fascherschen Eheleuten er-

erworben wurde. Dieser Friedhof reichte bis zum Jahre 1844 aus. Bis 1933 befand er sich ein einem Zustande, dass man ihn von einem Schuttabladeplatz nicht unterscheiden konnte. Auf energisches Betreiben massgeblicher Stellen wurde dass der Friedhof am Eschenberge eingerichtet, der heute noch benutzt wird. Für 30 Taler kaufte die jüdische Gemeinde lt. Vertrag vom 15. März diese etwa 2 Morgen grosse Fläche von dem Ackermann Friedrich Hecke. So sehr beliebt sind die Juden aber von Anfang an nicht gewesen. In der „Beantwortung einiger auf den sittlichen und religiösen Zustand der Gemeinde sich beziehenden Fragen als Beilage zu dem Amts= Berichte von Bremke von Michaelis 1799 bis Oster 1800" steht unter Nr. 36 folgendes: „Die Judenschaft ist hier sehr zahlreich und hat nachteiligen Einfluss auf die Gemeinde, weil sie diese zum Luxus verleitet, und dadurch dass sie den Leuten ihre Waaren oft ohne baare Bezahlung aufdrängen und nicht selten dringende Schuldenlast verursachen

Ueber die Stellung der Bremker zu den Juden gibt das Protokoll des Gemeindeausschusses über die Sitzung vom 5. Febr. 1854 erfreuliche Aufschlüsse: „Hinsichtlich des Einzugsgeldes wurde der Beschluss gefasst, dass beim Einkaufen

1. Ein Auswärtiger aus dem Hannöverschen zahlt ohne Familie 10 rthlr. mit Familie 15 rthlr.

2. Ein Ausländer bezalt ohne Familie 20 rthr. mit Familie 30 rthlr.

3. Wer in das Dorf hinein heirathet zahlt dasselbe, als wer sich hineinkauft, ausser dem ist noch von jedem 1 1/2 rthlr. für die Sprütze zu bezahlen, von dem Auswärtigen sowohl wie von dem Ausländer. Zieht eine Familie ein, ein Mann mit der Frau, so werden 3 rthlr. bezahlt.

4. Ein Einheimischer zahlt bei der Verheirathung, wenn er eine einheimische Frauensperson heirathet, Nichts, auch Nichts für die Sprütze.

5. Ein Einheimischer wenn er eine auswärtige Frauensperson heirathet, sei es eine Auswärtige oder Ausländerin zalt 5 rthlr. und für die Sprütze 1 1/2 rthr.

6. Wer sich in das Dorf hineinerbt (oder) als Auswärtiger oder Ausländer bezahlt dasselbe, als wer sich hineinkauft, oder hinein heirathet.

Hinsichtlich des Einzugsgeldes für die Juden wurde der Beschluss gefasst

1, - Bei der Verheirathung bezahlt ein Einheimischer, wenn er eine Einheimische Frau heirathet 3 Louisdor.

3. Heirathet ein Auswärtiger eine Einheimische, so bezahlt er 10 Louisdor. sofern er sich dadurch ein Domicil erwirbt. und die Gemeinde ihm dies gestattet.

2. Heirathet ein Einheimischer eine Auswärtige, so bezahlt er 4 Louisdor

4. Will sich ein Auswärtiger ohne sich mit einer Einheimischen zu verheirathen, hier niederlassen, mit oder ohne Familie und die Gemeinde ihm dies gestattet, so zahlt er 10 Louisdor. Ist er unverheirathet und will sich später verheirathen, so bezahlt er das Festgesetzte. Ausser dem Einzugsgelde muss noch das Geld für die Sprütze bezahlt werden, je nach Umständen 1 1/2 rthlr. oder 3 rthlr."

Bedenkt man, dass 1 Louisdor 5 rthlr. waren, so sieht man auf dem ersten Blick, in welch „hohem " Ansehen die Juden hier standen. Dieser Beschluss wurde nicht gefasst, um der Gemeindekasse einegute Einnahme zu verschaffen, sondern um eine abschreckende Wirkung zu erzielen. In den meisten Fällen wurde die Ausstellung eines Wohn= oder Heiratsscheines verweigert, so am 3. Juli dem Mendel Rosenstern und dem Herz Kaiser; am 14. 8. 53 wiederum Mendel Rosenstern, am 11. Nov. 53 dem Meyer Neuhaus usw.

Der Beschluss vom 5.2. 1854 ist dann aber wohl von der Landdrostei Hildesheim bemängelt worden; denn im Sitzungsbericht vom 3. Mai 1854 liest man: „Schliesslich wurde beschlossen, da die Juden hinsichtlich des Einzugsgeldes den Christen gleich gestellt sein sollen, dieselben zu den Gemeinde Lasten heran zu ziehen; ausserdem aber alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen bei der Verheirathung soviel irgend das Gesetz zulässt."

Diese Beschlüsse sind nicht nur gefasst, sondern es ist auch danach gehandelt. Mit allen möglichen Gründen wurde versucht, die Verheiratung oder den Erwerb von Grundbesitz zu verhindern. Lt. Beschluss vo. 20.1.54 sollte der Erwerb eines Hauses durch den Juden Salomon Alterberg unter Berufung auf das Gesetz über die Unteilbarkeit der Güter verhindert werden. Der Jude Herz Leiser Levi sollte erst den „Betragens= und Vermögensschein seiner Braut" vorlegen, ehe ihm der Heiratsschein gegeben wurde. „Dem Antrag des Herz Leiser Levi um Concessionierung zum Spiel= und Kurzwaaren= Handel, wurde die Genehmigung der Gemeinde dazu verweigert." (Beschl. vom 20.4. 1856).

Das ist eine deutliche Sprache, die aus diesen Protokollen aus der Vergangenheit an unser Ohr klingt.

Aus der Zeit von 1870 - 1910 etwa hören wir weniger von den Juden. Es ist wohl die Zeit, wo die Juden allgemein salon = und hoffähig wurden; wo sie sich Adelsprädikate erschlichen und mit Orden und Ehrenzeichen dekoriert wurden. Daran änderte sich auch nicht nach den Attentaten auf Wilhelm I. oder nach dem Ausspruch des jüdischen Blutsaugers Singer, der seinen schlecht bezahlten Arbeiterinnen den Rat gab, auf „den Strich" zu gehen. Die Juden stiegen weiter im Ansehen, obwohl Männer wie D. Stöcker oder Theoder Fritsch oder Dr. Ed. Schwechten warnend und beschwörend ihre Stimme erhoben.

Ich erwähne dies nur, weil auch ein Abglanz dieser Herrlichkeit auf die Bremker Juden fiel. Um 1890 durfte der Jude Hermann Neuhaus als Mitglied im Gemeindeausschuss mauscheln. Natürlich wurden sie nun auch frecher. Vom 13. Juni 1910 meldet eine Göttinger Zeitung, dass der Jude Sally Stein wegen unsittlicher Handlungen, begangen an vier Kindern, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Wegen eines Diebstahls musste er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Hier sei auch gleich die Frau des Schächters Sally Stein, Pauline gen. Pollo, erwähnt. Zu ihr kamen im Frühjahr 32 einige Arbeitslose, um zu betteln. Diese Arbeitslosen hatten im Dorfe an einer Stelle einige Eier bekommen. Die Jüdin wollte nun die Eier gern, wie sie vorgab gegen Fleisch umtauschen und die Gois gingen auf diesen Tausch ein. Was erhielten sie? Ein Lämmchen, welches ihr Mann am Tage zuvor gleich nach der Geburt getötet und bereits auf der Miste gelegen hatte. Dies Scheusal reinigte das Lämmchen und händigte es dann den Arbeitslosen, die sich in der Stube aufhielten und von diesem Vorfall nichts gemerkt hatten, aus und nahm die Eier dafür. Sie handelte damit ja nur nach den Weisungen des Alten Testaments, wo geschrieben steht: „Du sollst kein Aas essen, aber dem Fremdling, der vor deine Türe kommt, magst Du es geben, dass er es esse."

Von 1894 bis 1912 bestand auch eine jüdische Schule am Ort. 1912 schloss die Talmudschule ihre Pforte, die die Schülerzahl von 30 Schülern auf einen zurückgegangen war. Um diese Zeit hat also die Abwanderung der Juden aus Bremke eingesetzt.

Es kam nun die Zeit, wo die Juden gewissermassen unter Naturschutz standen und wie edle Treibhauspflanzen gehegt und gepflegt wurden. Darum durfte es sich der Jude Adler auch erlauben, ungestraft eine Anzahl Einwohner der Umgebung um 20 000 RM. zu betrügen. Der Jude Moritz Meyerstein wurde um diese Zeit Führer des Reichsjammers „Schwarz= rot=gelb" Von ihm wird noch an anderer Stelle die Rede sein. Die Juden wurden jetzt überhaupt sehr aktiv. Von ihnen wurde die Gründung eines zweiten Gesangvereins, eines zweiten Turnvereins und eines zweiten Radfahrervereins betrieben. Ihr ganzes Tun war auf die Zersetzung und Verhetzung der Dorfbewohner eingestellt. Ein gewissenhafter Chronist hat ein Beispiel dieser Tätigkeit in der Göttinger Presse vom 21. Februar 1925 festgehalten. Dort heisst es:

„Wie wir bereits berichteten, nahm die Feier des 50jährigen Stiftungsfestes des hiesigen Gesangvereins wie des Kriegervereins einen recht würdigen Verlauf. Doch scheint es uns von besonderer Wichtigkeit, einen Umstand, dier die Störung der so glänzend verlaufenen Feier beeinträchtigen sollte, hiermit vor der breiten Oeffentlichkeit festzunageln:

der hiesige Kriegerverein umfasst ehemalige Soldaten aller Stände, Berufe und Klassen. Parteipolitische Bestrebungen haben ihm stets ferngelegen. Trotzdem ist man von gewisser Seite bestrebt, auch hier Unfrieden zu stiften und eine Spaltung herbeizuführen. Das verriet deutlich die Absicht der Gebr. M. (Meyerstein) von hier. Sie versprachen einige Mitgliedern des Vereins je vier Pfund Kalbfleisch, wenn dieselben der Feier fernblieben. In Frage kommen natürlich nur solche Elemente, die der gleichen Gesinnung sind wie die M.S. und sich für einen elenden Judaslohn bereitfanden, so schmutzige Arbeit zu leisten. Und leider gab es solche. Der Geist, der einst in hellen Scharen über unsere Ostgrenze eingewanderten landesfremden Elemente, hat also bereits Einzug gehalten in unsere kleinen und kleinsten Landgemeinden. Deutsche wacht auf.

Die jüdische Anmassung kannte fast keine Grenzen mehr. 1931 musste auf Veranlassung des damaligen Landrats Dr. Norbeck das Adlersche Haus- Adler, auch Jude, hatte ungestraft einen betrügerischen Bankerott gemacht und die Sparkasse Reinhausen um viele Tausende betrogen- gekauft werden, um den Judenschlachter Hermann Meyerstein unterzubringen. Der Jude Meyerstein hatte schon mehrere Vermieter um die Miete betrogen hätte keine Wohnung mehr gefunden. Das Haus führt heute im Volksmunde den Namen „Villa Nordbeck" oder "Klein Palästina." Dieser selbe Hermann Meyerstein war es, der im Sommer 1932 seinem Hunde den Namen „Hitler "gab.

Hatte der Jude Leo Meyerstein noch nach der Novemberwahl 1932 gemauschelt: „Nu, mer haben unsere Koffer noch mal wieder ausgepackt", so fuhr dann am 30. Januar 1933 allen Juden der Schreck ziemlich in die Glieder. Doch allmählich legte sich auch dieser Schreck und in gewissen Zeiten witterten sie immer wieder Morgenluft. Aeusserst frech und anmassend war ihr Benehmen während der heurigen Septembertage. Da sah man wieder die ganze Judenmischpoke auf der Strasse vor ihrem Hause stehen. Jeder Vorübergehende wurde in der unverschämtesten Weise angefeixt. Der Jude Moritz Meyerstein summte, wenn er an Volksgenossen vorbeiging, vor sich hin „die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit". Recht oft hörte man aus dem Judenbau das Lied „Argonnerwald, Argonnerwald, ein stiller Friedhof wirst du bald." Ja, das war das Ziel dieser jüdischen Verbrecherhorde, aus Deutschland einen stillen Friedhof zu machen. Noch ein anderer Vorfall aus diesen Tagen verdient erwähnt zu werden:

Der Volksgenosse Hans Eidenhammer, (der 1935 aus seiner ostmärkischen Heimat flüchten musste, kommt am Judenbau vorbei. Der Jude Leo Meyerstein guckt aus dem Fenster. Hans Eidenhammer äusserte nun zu sei-

der 1935 aus seiner ostmärkischen Heimat flüchten musste, kommt am Judenbau vorbei. Der Jude Leo Meyerstein guckt aus dem Fenster. Hans Eidenhammer äusserte nun zu seinem Begleiter: „Hä, schon wieder son hässlicher Synagogenschlüssel." Darauf schimpfte der Jude los: „Du erbärmlicher Lump, du Verbrecher, du Ausländer, scher dich dahin, wo du hergekommen bist." Unserm Hans Eidhammer war es nicht möglich, dem Judenlümmel die passende Antwort zu geben. Dies war wohl die letzte Niedertracht, die sich die Juden in Bremke erlauben konnten.

Wir sind nun los. Was noch an sie erinnern konnte, die Synagoge, ist ein Raub der Flammen geworden, und mit ihr der ganze übrige Spuk, die Talmudschriften, Gebetsrolle, Posaune von Jericho usw. Noch eimal konnten wir allen Volksgenossen deutlich vor Augen führen, dass der Davidstern, das Symbol ihrer Talmudlehre, heute Symbol Sowjetjudäas ist.

Wie sehr Bremke mit Juden verseucht war, zeigt folgende Aufstellung: 1867 zählte unser Ort 1100 Einwohner, darunter waren 200 Juden. 30 Jahre später, 1895 zählte man 742 Einwohner, darunter 57 Juden; 19o5 724 Einwohner, darunter 22 Juden. Will man wissen, wo sie geblieben sind, so braucht man sich nur die Namen der um 1850 hier ansässig gewesene Juden anzusehen; Meyerstein, Oppenheim, Adler, Pohly, Neuhaus, Grünthal, Kaiser, Levy, Lindenborn, Blumenfeld (Später Zirkusdirektor), Rosenbaum, Rosenstern, Löwenstein usw. Bis zuletzt sind nu die Meyersteins geblieben.Nun sind auch die letzten Reste beseitigt. Das Kapitel „Juden in Bremke" ist damit ausgelöscht und freudig bewegt steht unsere Dorfgemeinschaft vor den Trümmern einstiger jüdischer Herrlichkeit.



End of [Juden in Bremke].